

Holzklasse

Die Fabrik ist aus dem 19. Jahrhundert, die Maschinen stammen aus den Fünfzigerjahren. Mit ihnen produzieren die Leute von **Horgenglarus** Tische und Stühle, die auch morgen noch modern sein werden.

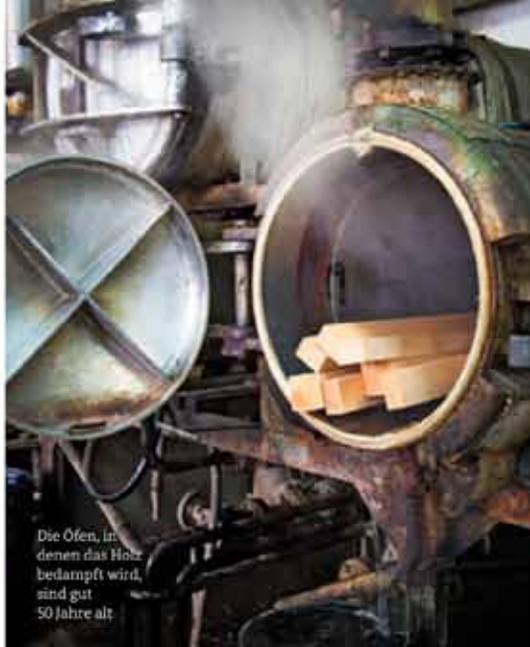
Text: **Barbara Schmutz**
Fotos: **Anne Gabriel-Jürgens**



Erhan Celik bearbeitet in 24 Arbeitsschritten die gebogenen Sitzzargen weiter



Sepp Tschudi mit einer Form, mit der sich ein gerades Stück Holz zu einer Sitzzarge biegen lässt.



Die Ofen, in denen das Holz bedampft wird, sind gut 50 Jahre alt.

Man kann lange verweilen auf dem Haefeli, dieser eleganten Kreation

Der Wind, der an manchen Tagen über die Chasseralhöhen im Berner Jura streift, ist eine raue Bise. Er bringt die Kronen der mächtigen Buchen und Eichen, die an den bewaldeten Hängen wachsen, zum Wiegen. Aus ihrem Holz, länger als ein Menschenleben lang gewachsen und genährt vom kalkhaltigen Boden, fertigt die Manufaktur Horgenglarus Stühle und Tische. Möbel für eine kleine Ewigkeit. In manchen Haushalten sitzen Endvierziger auf Stühlen, die einst ihre Eltern angeschafft haben.

Und man kann lange verweilen auf dem Moser, dem Stuhl mit dem Geflecht, der 1931 von Werner Max Moser entworfen wurde. Oder auf dem Haefeli, der eleganten Zwanzigerjahre-Kreation von Max Ernst Haefeli. Gebogene Hinterbeine, eine gerundete Rückenlehne und eine Sitzfläche mit einer leichten Vertiefung, die sich dem

Allerwertesten anpasst – auf solchem Mobiliar lässt sich die Nacht in einer angeregten Runde durchaus mal bis in den frühen Morgen dehnen.

Die Besucherin, die nach Glarus reist und am Fuss des Glärnisch von Geschäftsführer Marco Wenger begrüsst wird, taucht in eine Welt ein, in der die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Der 31-jährige Horgenglarus-Chef, der mit seinen dunkelbraunen Cordhosen, dem nachtblauen V-Ausschnitt-Pullover, den er über dem gestreiften Hemd trägt, und dem Krawattenschal wie ein englischer Gentleman wirkt und auch ein solches Gebaren an den Tag legt – seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behandelt er mit ausgesuchter Höflichkeit –, führt sie durch die Hallen einer ehemaligen Textildruckerei. Hier hat die Manufaktur, die 1880 von Emil Baumann in Horgen gegründet wurde, seit über hundert Jahren ihren Sitz. Abgesehen von drei Maschinen mit numerischer Steuerung präsentiert sich die Ausstattung konsequent alt-

modisch. Etwa in der Biegerei, wo Sepp Tschudi die Holzbiegemaschinen und die Dampföfen aus den Fünfzigerjahren bedient. Der stämmige Mann zieht eben ein Holzseil aus einem der Öfen. Rand zwei Stunden lang ist das Holz in den Apparaten bei einer Temperatur von 90 Grad bedampft worden, bis es so viel Feuchtigkeit aufgesogen hat, dass es sich mit Leichtigkeit biegen lässt. Tschudi spannt das Seil in die Biegemaschine ein, startet den Motor, der das Ungetüm antreibt, und ohne ein einziges Knarzen oder Ächzen wird aus dem geraden Stück Holz eine Sitzzarge geformt.

Ein stattliches Unternehmen

Klar, eine solche oder eine gerundete Rückenlehne liessen sich auch fräsen, aus einem massiven Holzklotz. Die Stabilität der so gefertigten Stücke wäre aber nicht dieselbe wie diejenige der gebogenen, weil beim Fräsen im Gegensatz zum Biegen die Jahrringe angeschnitten werden.

In den Zwanzigerjahren, kurz nach der Belle Époque, der Zeit, die Baumanns Firma dank Aufträgen aus der Hotellerie zu einem rasanten Aufschwung verhalf, beschäftigte Horgenglarus auf dem 10000 Quadratmeter grossen Gelände 450 Mitarbeiter. Die Legende erzähle, sagt Wenger, der seit letztem Herbst im Amt ist, dass die grossen Lüfte im Gebäude damals von zwei Liftboys bedient worden seien.

Die Kataloge, in denen all die Stuhl- und Tischmodelle aufgeführt waren, präsentierten sich ähnlich umfangreich wie Versandhauskataloge und ähnelten einem Baukasten mit verschiedensten Stuhlbeinen, Sitzflächen, Rücken- und Armlehnen, aus denen sich die Kundenschaft ihren eigenen Stuhl zusammensetzen konnte.

Retter in der Not

Ende der Neunzigerjahre geriet die «Möbeli», wie die Glarner die Fabrik nennen, ins Schlingern. Der damalige Besitzer hatte sich mit Immobilien verspekuliert, versuchte dem Desaster mit Firmengeldern beizukommen und ritt die Manufaktur damit beinahe in den Konkurs. Markus Landolt, der Treuhänder, an den sich der glücklose Manager in seiner Not wandte, konnte die Bank überzeugen, nochmals einen Kredit zu sprechen. Um das Geschäft auf Kurs zu halten, verkaufte er sein Treuhandbüro und stieg als Inhaber und Geschäftsführer beim Unternehmen ein, in dem er einst die KV-Stiftung gemacht hatte. Für die Fabrikation von Stuhlbeinen und Lehnen schaffte er eine CNC-Maschine an, er redimensionierte die Kollektion und setzte ansonsten auf die Werte, welche die Firma gross gemacht haben: solides Handwerk, gepaart mit klassischem Design. Heute gehört die Manufaktur der deutsch-schweizerischen Nordeck-Gruppe. Landolt, der wieder in sein angestammtes Business zurückkehren wollte, hat dem Familienunternehmen seine Anteile verkauft.

Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser, Max Bill, Hans Bellmann, Michel Péclard, Robert und Trix Haussmann, Studio Hannes Wettstein, Mike Guyer, Annette Gigon – renommierte Gestalter und Architekten haben

zusammen mit Horgenglarus Stühle und Tische geschaffen, die dank ihrem zeitlos schönen Design auf- und abwalzende Modeströmungen überdauern.

Im Showroom, einer Halle mit Holzsäulen und Riemenboden, können sie begutachtet werden, die Klassiker aus dem letzten Jahrhundert und die zeitgenössischen Entwürfe, die das Studio des verstorbenen Designers Hannes Wettstein gestaltet hat. Ein Modell fällt besonders ins Auge: der Bill, ein Entwurf von Max Bill aus dem Jahr 1951. Eine schwarz lackierte Kreuzzarge, schwarz lackierte Beine, Sitzfläche und Rückenlehne aus naturfarbener Buche. Gäste, die im «Mesa» in Zürich, im «Besenstiel» in Basel oder in der Jugendherberge in Interlaken tafeln, sitzen auf diesen Bijoux.

Rund 50 Produktionsschritte braucht es, bis ein Stuhl bei den Brüdern Adem und Arben Dzelili in der Qualitätsendkontrolle landet. Holz biegen, in 24 Arbeitsschritten die Zargen bearbeiten, verzapfen und verleimen.



Marco Wenger, Geschäftsführer von Horgenglarus



In der Beizerei bekommen die Stühle des Horgenglarus-Schwarz aufgetragen



Eingepannt und fixiert. Die gebogenen Stuhlbeinen

Nummeriert und aufgehängt: Schablonen für Stuhlbestandteile



Sitzfläche montieren. Sämtliche Einzelteile schleifen, die Lehnen fünfmal, die Beine viermal, bis das Holz samtweich ist. Beine in die Backen leimen, verschrauben und mit der Tischkreissäge auf das richtige Mass kürzen. Lackieren, schleifen, nochmals lackieren. Der Preis dafür: ab 400 Franken. Angesichts der Arbeit ein Schnäppchen.

Nachhaltige Produktion

90 Stühle pro Tag, 20000 pro Jahr und ein paar Tausend Tische fabrizieren die 45 Angestellten von Horgenglarus. Das meiste in Handarbeit und mit Materialien aus der Schweiz, wie Wenger betont. Das Leder für die Sitz- und Rückenpolster wird in Arbon eingekauft. Die Gusseisenfüsse für die Beizentische: werden in Chur gegossen. Das Geflecht für den Moser-Stuhl, den Select und die Stühle, die in der Zürcher «Kronenhalle» stehen: wird in Schaffhausen geflochten.

Die nachhaltige Produktion ruht auf drei Pfeilern. Kurze Transportwege, schonender Umgang mit den Ressourcen – mit den Holzabschnitten, die in der Produktion anfallen, werden die Heizung und die Dampfpöfen befeuert – und Wissenstransfer. Die eingefuchsten Fachkräfte vermitteln den Jüngeren all die Kniffe, die man in keiner Stifti lernen kann. Die Vermittlung von Know-how liegt Wenger besonders am Herzen. Er versteht sich als Patron und nicht als Manager, der zusammen mit dem Verwaltungsrat auf Teufel komm raus mit immer neuen Modellen eine möglichst hohe Rendite bolzen will. Wengers Strategie ist so solid wie die Möbel, die unter seiner Regie entstehen. «Ich will die Manufaktur mit den Werten, die wir heute pflegen, an die nächste Generation weitergeben. Das gelingt nur, wenn wir zusammenarbeiten.»

DIE KLASSIKER

Stühle von 1918 bis 1966 – entworfen von Künstlern, Gestaltern und Architekten.

Classic

Dieser Stuhl steht überall: in Beizen, in Altersheimen, im Büro von Herzog & de Meuron. Horgenglarus fertigt ihn nach einem eigenen Entwurf seit

1918. Die zeitgenössische Variante des Classic, kreiert vom Studio Hannes Wettstein, ist letztes Jahr lanciert worden – der Icon.



Bill

Der Bill, 1951 vom Architekten und Künstler Max Bill entworfen.



Diva

Ein Stuhl für Fünfzigerjahre-Nostalgiker. Ein Entwurf von Horgenglarus aus dem Jahr 1956.

Haefeli I.

Der elegante Stuhl mit der auffälligen Rückenlehne wurde 1926 vom Architekten Max Ernst Haefeli gestaltet.



Péclard-Hocker

Ein legendäres Stück, 1960 vom Gestalter, Grafiker und Bildhauer Michel Péclard kreiert.

Drei Formapapierholzstücke werden zu einem Hocker zusammengefügt.



Moser

Der Architekt Werner Max Moser hat für Horgenglarus zwei Stühle gezeichnet: 1931 den Moser und 1934 den Select, den Stuhl mit der halbkreisförmigen Lehne.



Bellmann

1966 machte der Architekt Hans Bellmann den Einpunktstuhl. Der Name kommt vom Verbindungspunkt, mit dem Gestell und Schale befestigt werden.



DIE BUNDESHAUS-STÜHLE

IM JAHR 1902 hat Horgenglarus das Bundeshaus möbliert, mit Sesseln für das Parlament und die Landesregierung, 2006 landeten die Möbel zwecks Auffrischung und Anpassung an heutige Komfortbedürfnisse wieder in der Glarner Manufaktur. Letztes Jahr bekam diese vom Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät für die gelungene Restaurierung den Jost-Hartmann-Preis verliehen.











